

## Frieda ist da!

Liebe Interessierte

Der neue Name ist da, die neue Zeitung jetzt auch. Das freut mich ausserordentlich. Der cfd heisst nun Frieda. Das Kleid ist neu, der Inhalt und die Werte unseres langjährigen Engagements bleiben bestehen. Als Friedensorganisation befassen wir uns täglich mit den Voraussetzungen für ein Leben in Frieden. In dieser ersten Ausgabe gehen wir unserem Grundthema nach: Was bedeutet Frieden und was ist feministischer Frieden? Was tun wir, damit er Wirklichkeit wird? Diese Fragen beleuchten wir aus verschiedenen Blickwinkeln. Danke, dass Sie uns begleiten.

Marianne Högstedt Präsidentin

### Feministischer Frieden

Reportage → Ein Gespräch  
über Frieden

Glossar → Feministischer  
oder positiver Frieden

Kommentar → Kein Frieden  
ohne Sorgearbeit

Persönlich → Frieden muss  
für alle sein

Zoom → Frieden – Arbeiten  
an der Utopie



# Gespräch über Frieden

Frieden ist ein grosses Wort. Für manche klingt es überladen, abgedroschen oder ist religiös besetzt. Dennoch sehnen wir uns wohl alle danach: nach Sicherheit, danach, selbstbestimmt über unser Leben zu entscheiden, gut zu leben – nach Frieden eben.

Wir haben mit Frauen aus verschiedenen Frieda-Programmregionen<sup>1</sup> über Feminismus und Frieden gesprochen. Darüber, was Frieden konkret heisst, wie sie Frieden verstehen und erleben. Das Online-Gespräch leitete Lisa Joanne Bissegger, Programmverantwortliche feministische Friedenspolitik bei Frieda. Die Gesprächspartnerinnen aus den verschiedenen Ländern haben eindrücklich dargelegt, dass Frieden viel mehr ist als die Abwe-

senheit von Krieg. So schreibt Maria Namuma Heise, ehemalige Teilnehmerin des Frieda-Berufsmentoring-Programms, aus der Schweiz: «Frieden bedeutet für mich, als gleichberechtigter Mensch mit Verstand und Gefühlen behandelt zu werden.» Rafah Anabtawi, Direktorin der Frieda-Partnerorganisation Kayan in Israel, schickte dem Gespräch voraus, es sei für sie schwierig, über Frieden zu sprechen: «Leider geht es in unserem Wortschatz meist um Krieg statt um Frieden.» Die Frage drängt sich auf: Können wir Frieden näher, wenn wir mehr Begriffe dafür hätten? Wenn wir öfter

darüber sprächen, uns mehr Gedanken dazu machen? Das ist zumindest einen Versuch wert. Frieden heisst im Wesentlichen, sich sicher zu fühlen, physisch, wirtschaftlich, emotional, sozial. Sicherheit ist eng mit den Menschenrechten verknüpft, betont Sawsan Alwahsh, Teilnehmerin und Freiwillige im Projekt *Iradatuna – Wir wollen*, aus Palästina: «Ich fühle mich sicher, wenn meine Menschenrechte gewahrt sind, wenn ich ein anständiges Leben führe, einen guten Job und gleiche Chancen wie Männer habe.» Und sie ergänzt: «Dazu gehören auch die Rechte meiner Kinder. Der Staat muss gute Schulen, eine gute Bildung, Pärke und eine sichere Umgebung für Kinder bereitstellen. Jetzt fehlen sichere Orte, wo sie sich treffen, spielen, unterhalten können.» Mit spürbarer Sorge wartete Sawsan Alwahsh während des Gesprächs auf ihre nach der Schule verspäteten Kinder.

## Kein Krieg ist noch kein Frieden

Damit die Menschenrechte, auf denen Sicherheit und Frieden beruhen, tatsächlich respektiert und geschützt werden, müssen Regeln durchgesetzt werden. «Es muss Konsequenzen haben, wenn Gesetze nicht eingehalten werden. Wenn jemand für das Verletzen des Gesetzes nicht zur Rechenschaft gezogen wird, wird sich nichts ändern.» so Ajla Kamerić, Freiwillige bei der Frieda-Partnerorganisation Amica Educa in Bosnien-Herzegovina.

wina. «Wenn Leute merken, dass sie ohne Folgen die Gesetze missachten können, werden die Gesetze immer weniger eingehalten.»

Die Abwesenheit von Krieg reicht nicht aus, aber sie ist unabdingbare Voraussetzung für einen vollständigen Frieden. Herrscht Krieg, muss alles darangesetzt werden, einen Waffenstillstand zu erreichen und ein Friedensabkommen zu schliessen. Frieden ist nur möglich, wenn die Waffen schweigen.

Selma Bajramovic, Projektkoordinatorin der Frieda-Partnerorganisation Vive Žene in Bosnien-Herzegovina schildert einen Zustand von negativem Frieden: «Frieden heisst für viele bei uns, dass kein Krieg ist. Ich glaube, Frieden ist das Wertvollste, das Leute haben. Ich habe im Krieg gelebt und weiss, was Krieg bedeutet. Aber jetzt leben wir in sehr unsicherem Frieden. Es gibt dauernd viel Gewalt, insbesondere Gewalt gegen Frauen. Kürzlich wurden in Bosnien-Herzegovina zwei Frauen von ihren Partnern ermordet, eine weitere wurde fast ermordet. Das Frauenhaus, in dem ich arbeite, ist voll. Auch zwei junge Mädchen sind da, die von ihren Vätern vergewaltigt wurden. Können wir von Frieden reden, wenn Frauen in einer so schlechten Lage sind? Ich glaube nicht.» Rafah Anabtawi ergänzt: «Wenn Frauen in ihren Rechten stark eingeschränkt sind, ihre Meinung nicht frei sagen können und um ihre Grundrechte kämpfen müssen, dann ist Frieden unvollständig. Feministischer Frieden ist eine Kombination von Faktoren auf politischer und gesellschaftlicher Ebene.»

«Können wir von Frieden reden, wenn Frauen in einer so schlechten Lage sind? Ich glaube nicht.»

Selma Bajramovic

senheit von Krieg. So schreibt Maria Namuma Heise, ehemalige Teilnehmerin des Frieda-Berufsmentoring-Programms, aus der Schweiz: «Frieden bedeutet für mich, als gleichberechtigter Mensch mit Verstand und Gefühlen behandelt zu werden.» Rafah Anabtawi, Direktorin der Frieda-Partnerorganisation Kayan in Israel, schickte dem Gespräch voraus, es sei für sie schwierig, über Frieden zu sprechen: «Leider geht es in unserem Wortschatz meist um Krieg statt um Frieden.» Die Frage drängt sich auf: Können wir Frieden näher, wenn wir mehr Begriffe dafür hätten? Wenn wir öfter

<sup>1</sup> Das Erdbeben in Marokko vom 8. September 2023 fiel in die Entstehungszeit dieses Artikels. Perspektiven aus dieser Region konnten daher nicht einfließen. Die Gewalteskalation in Israel und im Gazastreifen seit dem 7. Oktober konnte teilweise berücksichtigt werden. Mit Selma Bajramovic, Sawsan Alwahsh und Ajla Kamerić fand ein Online-Gespräch statt. Mit den anderen Frauen haben wir uns einzeln ausgetauscht.



Finanziell unabhängig zu sein, ist wesentlich für ein selbstbestimmtes Leben, Teilnehmerin im Projekt *Makenni – Eigenständig* in der Westbank.

Foto: PSD



(oben rechts) Kinder mit traumatischen Gewalterfahrungen werden von Psychologinnen betreut, Algerien.

Foto: Nadjib Bouznad

(unten) Nach Gewalterfahrungen kann die eigene Familie eine wichtige Stütze sein, das ist leider nicht selbstverständlich.

Foto: Dijana Muminovic



## Wirtschaftliche Sicherheit, finanzielle Unabhängigkeit

Finanzielle Unabhängigkeit ist für alle ein zentraler Faktor. «Ich fühle mich sicher, wenn ich wirtschaftlich unabhängig und nicht von einem Mann abhängig bin. Ich brauche meine Freiheit und meine finanzielle Eigenständigkeit.» sagt Sawsan Alwahsh. In einem städtischen Umfeld ist es Frauen eher möglich, mit Erwerbsarbeit eigenes Geld zu verdienen. In ländlichen Gebieten sind die Hürden höher, die Möglichkeiten geringer.

Aber auch wenn eine Frau einer Erwerbsarbeit nachgeht, ist sie immer noch für die ganze Hausarbeit zuständig. Oft ist sie Kritik und Kontrolle ausgesetzt, ergänzt Sawsan Alwahsh: «Wenn es unordentlich ist, sie nicht gekocht, ihre Kinder nicht gewaschen hat, wird sie beschuldigt. Die Leute um sie herum stecken ihre Nasen in ihr Leben.» Viele Frauen lassen es gar nicht so weit kommen. Sie kennen die Konsequenzen freier Entscheidungen und haben die ungeschriebenen Regeln seit frühester Kindheit verinnerlicht. «Sie haben von Anfang an im Kopf, Lehrerin zu werden, weil sie wissen, dass dies einfacher und leichter mit dem Familienleben zu vereinbaren ist. Eine Frau muss sich überlegen, was passiert, wenn sie heiratet, wenn sie schwanger wird, wenn ihr Mann sie nicht unterstützt. Über all diese Dinge denken Männer im Allgemeinen nicht nach», führt Rafah Anabtawi aus. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflussen stark, wie Frauen sich im Leben entscheiden.

Beim Zugang zum Arbeitsmarkt sind auch in der Schweiz migrantisierte und Schwarze Frauen mit hohen Barrieren durch rassistische Vorurteile konfrontiert, wie Maria Namuma Heise schildert: «Es kommt zu Diskriminierung, wenn es um Karriere Netzwerke geht, und zu einer falschen Umsetzung von Diversität und Inklusion. In der Schweiz herrscht Ungleichheit und Ungerechtigkeit in Form einer Hierarchie von Diversität. Es bestehen sehr grosse Zweifel daran, dass eine Schwarze Person gute Leistungen erbringen kann.»

## Mitsprache und Partizipation

Auch Mitsprache und Partizipation sind wesentliche Elemente eines umfassenden feministischen Friedens. Diese sind für Migrant\*innen in der Schweiz sehr begrenzt, wie Valentina Paganini, ehemalige Teilnehmerin des Berufsmentoring-Programms von Frieda, erfahren hat: «Im privaten und familiären Bereich habe ich völlige Meinungsfreiheit. Auf der Quartierebene habe ich jedoch nicht viele Möglichkeiten, mich zu beteiligen. Aufgrund von Sprachbarrieren oder kulturellen Unterschieden kann es sehr schwierig sein, in einem Verein mitzumachen. Es braucht mehr Räume mit weniger hierarchischen Strukturen, um sich offener beteiligen zu können.»

Auch für Ajla Kamerić in Bosnien-Herzegowina gehört zum Frieden, dass sie sich frei äussern kann, ohne abgewertet, zu rechtgewiesen oder in stereotype Rollenmuster gepresst zu werden. Mit ihrem Engagement bei Amica Educa gehe es ihr darum, sich für eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft hin zu mehr Gleichstellung, gleichen Rechten und gleichen Möglichkeiten einzusetzen.

Der Austausch über ähnliche und kontextspezifisch unterschiedliche Erfahrungen mit (Un)Frieden haben uns einander nähergebracht und uns gestärkt im gemeinsamen Engagement.

Regula Brunner Kommunikation



Illustration: Isabel Peterhans

---

## GLOSSAR

---

# FEMINISTISCHER ODER POSITIVER FRIEDEN

Der Begriff «positiver Frieden» nach Johann Galtung geht über die Abwesenheit von Krieg und direkter physischer Gewalt (negativer Frieden) hinaus. Positiver Frieden umfasst zusätzlich die Abwesenheit von struktureller und kultureller Gewalt sowie die Anwesenheit von sozialer Gerechtigkeit. Zentraler Faktor zur Förderung eines nachhaltigen positiven Friedens ist zudem Wahrheit und Versöhnung (*truth and reconciliation*). Frieden ist in diesem Verständnis ein Prozess, der täglich aufgebaut und von allen Mitgliedern der Gesellschaft gefördert wird. Frieda geht vom positiven Friedensbegriff aus und erachtet insbesondere die Abwesenheit von geschlechtsspezifischer Gewalt und Mehrfachdiskriminierung als unabdingbar für einen vollständigen feministischen Frieden.

## Kein Frieden ohne Sorgearbeit

Waschen, zuhören, putzen, begleiten, pflegen...

Unsere Gesellschaft würde nicht funktionieren, wenn es nicht Menschen gäbe, die sich um andere Menschen kümmern. Sie, liebe Lesende, gehören auch dazu. Wieviel Zeit verbringen Sie damit, das Zusammenleben Ihrer Familie zu organisieren, einzukaufen, Essen zuzubereiten? Fragen Sie bei Ihren Freund\*innen und Nachbar\*innen nach, wenn Sie sie lange nicht mehr gesehen haben? Arbeiten Sie in einem sogenannten Care-Beruf, putzen Sie für andere Menschen oder betreuen Sie Kinder in einer Kita? Sind Sie also eine professionelle Sorgearbeiterin?

Unsere Gesamtwirtschaft besteht zu einem substantiellen Teil aus bezahlter und unbezahlter Sorgearbeit. Wir wissen es: Es sind vor allem Frauen, die diese Sorge-Wirtschaft bestreiten. Eine Wirtschaft, ohne die eine Welt, in der alle Menschen in Frieden und Sicherheit leben, undenkbar ist.

Aus diesem Grund engagieren wir uns gemeinsam mit anderen Organisationen und Bewegungen für die Anerkennung von Sorgearbeit als Friedensförderung und für eine gerechtere Verteilung von Ressourcen. Wir fordern, dass die militarisierten Definitionen von Frieden und Sicherheit aufgegeben werden zu Gunsten einer ganzheitlichen feministischen Sichtweise. Vor allem sollen Frieden und Sicherheit umfassender gedacht und diskutiert werden.

Andrea Nagel  
Geschäftsleiterin

# Frieden muss für alle sein

## Interview mit Susanne Bachmann, Soziologin, im Vorstand von Frieda zuständig für feministische Friedenspolitik.



*Frieda: Könntest du dich unseren Leser\*innen kurz vorstellen?*

**Susanne Bachmann:** Ich bin Soziologin und arbeite als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Das Thema soziale Ungleichheit hat mich schon als Jugendliche bewegt und berührt. Auch im Studium ging es oft um soziale Ungleichheit, Ungerechtigkeit und ungleiche Zugänge zu Ressourcen. Das sind Themen, die mich umtreiben.

*Was bedeutet Frieden für dich?*

Ich kann Frieden nicht ohne den feministischen Friedensbegriff definieren. Das ist selbstverständlich die Abwesenheit von Gewalt, von Krieg, beinhaltet aber noch viel mehr. Etwa die Dimension der Strukturen, die Chancen blockieren oder öffnen. Es geht auch um Alltagssicherheit, um Zugang zu den Ressourcen, die wir brauchen, um ein gutes Leben zu führen – für alle. Wenn wir Frieden als Sicherheit und gutes Leben für alle verstehen, sind wir schnell weg von einer bloss militärisch verstandenen Sicherheit. Sondern bei der Frage: Was macht

uns eigentlich sicher? Was brauche ich, um ein gutes Leben zu führen? Und was heisst das für andere? Ich glaube, man kann Frieden nicht nur für einzelne Gruppen und nur mit diesem engen Blick auf Abwesenheit von Gewalt denken. Das wäre kein Frieden, der sich sicher anfühlt.

*Was sind wesentliche Ressourcen?*

Gutes Leben ist in einem breiteren Sinn ein Frieden, der sich auf alle Lebensbereiche erstreckt. Das beinhaltet neben der Sicherheit vor Gewalt auch Gesundheit, wirtschaftliche Sicherheit, Zugang zu Ressourcen, um den Alltag zu bewältigen, aber auch politische Teilhabe. Frieden ist ein partizipativer Prozess, bei dessen Entwicklung alle Beteiligten einbezogen werden müssen. Nur wenn gemeinsam gute Lösungen gesucht werden, ist es langfristig und nachhaltig.

*Wie sähe für dich eine Welt in feministischem Frieden aus?*

Auf der globalen Ebene sieht es sehr düster aus. Konflikte werden mit massiver Waffengewalt ausgetragen. Das muss sofort aufhören, um weiteres immenses Leid zu verhindern. Aber auch strukturelle Gewalt wie fehlende Ernährungssicherheit, fehlender Zugang zu Gesundheitsversorgung oder Diskriminierung sind fehlender Frieden.

Frieden muss für alle sein. Ich kann gar nicht in Frieden leben, solange ich weiss, dass andere Unsicherheit und Benachteiligung erfahren.

*Was möchtest du im Vorstand von Frieda bewegen?*

Frieda, der frühere cfd, engagiert sich seit langem international mit einem feministischen Ansatz, aber eben auch in der Schweiz. Dieser Blick über die Grenzen hinaus gefällt mir, diese Verzahnung finde ich spannend. Ich denke, es ist heute wichtiger denn je, daran zu arbeiten. Dazu würde ich gerne beitragen, für einen ganzheitlichen Frieden.



# Frieden Arbeiten an der Utopie

Gertrud Kurz setzte sich für Menschlichkeit und offene Grenzen ein. Sie und ihre Mitstreiter\*innen waren aktiv in der Flüchtlingshilfe und Friedensarbeit und stellten sich stets gegen jegliche Form der militarisierten Gewalt. Auch nach 1945 engagierte sich Gertrud Kurz mit dem Christlichen Friedensdienst, heute Frieda, für Frieden, insbesondere in Friedens- und Versöhnungswochen und später durch Arbeitseinsätze weltweit. In Büchern, Artikeln und Vorträgen befasste sie sich ausserdem mit den Ursachen von Kriegen, mit Rassismus, Kolonialismus und sozialer Ungerechtigkeit. Dabei wurde stets unterstrichen, dass die Abwesenheit von Krieg eine fundamentale, aber nicht ausreichende Voraussetzung für umfassenden Frieden ist. Sie gewährleistet keine globale Gerechtigkeit und beendet nicht automatisch gesellschaftliche Gewaltverhältnisse – sei es in der Schweiz oder im Ausland.

Frieda, damals cfd, wandte sich in den 1970er-Jahren der Idee des positiven Friedens zu, die stark durch den Friedensforscher Johann Galtung geprägt wurde. Positiver Frieden besagt, dass Frieden nebst der Abwesenheit von direkter Gewalt, auch immer die Abwesenheit von struktureller Gewalt – Gewalt, die durch die sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen reproduziert wird, – und kultureller Gewalt – Aspekte in einer Gesellschaft, die direkte und strukturelle Gewalt legitimieren – ist. Diese verschiedenen Gewaltformen stehen miteinander in Verbindung und beeinflussen sich gegenseitig. Wenn strukturelle Gewalt institutionalisiert und kulturelle Gewalt verinnerlicht ist, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch die direkte Gewalt ansteigt.

So stellt das Patriarchat ein grundlegendes Hindernis für friedliche und sichere Gesellschaften dar, in militarisierten wie auch in vermeintlich «friedlichen» Kontexten. Die patriarchale Gewalt, die sich in erster Linie an Frauen, Mädchen und queere Menschen richtet, äussert sich unter anderem in sexualisierter und häuslicher Gewalt bis hin zu Feminiziden, in der ökonomischen Benachteiligung sowie im Ausschluss von gesellschaftlicher und politischer Partizipation. Mit einem intersektional feministischen Ansatz engagieren wir uns auch heute noch heute dafür, dass alle Menschen gewaltfrei leben können und gleichberechtigt Zugang zu Bildung, Recht, Politik und Ressourcen erhalten. Nur so können Frieden, soziale Gerechtigkeit und eine feministische Gesellschaft entstehen. Eine Utopie, für die wir gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen weiterhin kämpfen.

Lisa Joanne Bissegger  
Programmverantwortliche feministische Friedenspolitik

Seit der Gründung 1938 ist Frieden das Referenzthema des ehemaligen cfd, heute Frieda – die feministische Friedensorganisation. Entstanden ist die Organisation aus dem Engagement von Gertrud Kurz für jüdische Geflüchtete vor und während des zweiten Weltkrieges. Auch wenn dies erst später so benannt wurde, lag dem Engagement stets ein weiter Friedensbegriff zugrunde.

## 1971

### Gesellschaftliche und politische Teilhabe

Die Schweiz führt als einer der letzten Staaten (vor nur 22 anderen Ländern weltweit), das Frauenstimmrecht ein. In Appenzell-Innerrhoden wurde dieses Recht jedoch erst rund 20 Jahre später endgültig durchgesetzt.

## 1992

### Schutz vor geschlechtsspezifischer Gewalt

Vergewaltigung in der Ehe wird strafbar, galt aber bis 2004 als reine «Privatsache» und stellte kein Officialdelikt dar.

## 2020

### Ökonomische Teilhabe

Frauen leisten rund 61 Prozent der unbezahlten Arbeit im Wert von 263 Milliarden Franken.

## 2023

### Heute

In der Schweiz wird durchschnittlich alle zwei Wochen ein Feminizid verübt.

## 2154

### Gleichstellung der Geschlechter

Falls es im gleichen Tempo weitergeht, ist die Geschlechtergleichstellung in der Schweiz erreicht.

---

# cfD heisst nun Frieda

Wie Sie wahrscheinlich wissen, haben wir in den letzten Jahren manche Diskussionen um den Namenswechsel des Christlichen Friedensdienstes geführt. Umso grösser ist unser Dank an alle, die uns unterstützt haben, sowie an all jene, die den Namenswechsel ermöglicht haben. Euch, liebe Mitglieder, die an unserer Mitgliederversammlung im Mai 2023 schliesslich mit grosser Mehrheit zugestimmt haben, danken wir besonders.

Sie sind jetzt auf der letzten Seite unserer neuen Zeitung angelangt. Wie gefällt sie Ihnen? Schicken Sie uns gerne Ihre Rückmeldungen.

---

## Gewalt in Israel und im Gazastreifen stoppen

In den Tagen bevor diese Zeitung in Druck geht, überschlagen sich die Kriegsnachrichten aus Israel und dem Gazastreifen. Als Leser\*in mögen Sie sich fragen, wozu es in einer solchen Zeit gut sein soll, eine Zeitung dem Thema Frieden zu widmen.

Wenn wir Frieden jedoch nicht denken, Wörter und Sätze dafür nicht finden, hat er noch weniger eine Chance. Wir sind zutiefst schockiert über die exzessive Gewalt und das Massaker, das die Hamas in Israel verübt hat. Nichts kann solch blutigen Terror rechtfertigen. Ebenso entsetzt sind wir über die anhaltenden Vergeltungsschläge der israelischen Armee, die Tausende Frauen, Kinder und Zivilpersonen getötet, verletzt oder vertrieben haben. Auch diese Gewalt gegenüber Zivilist\*innen ist durch nichts zu rechtfertigen. Wir verurteilen jegliche Gewalt gegen Zivilpersonen vehement und fordern, diese sofort zu stoppen. Wir fordern von allen Konfliktparteien, sich an das Völkerrecht zu halten und alles zu tun, um die Zivilbevölkerung zu schützen.



Foto: Reema Jamal Bayatena

Wir sind in regelmässigem Kontakt mit unseren Partnerorganisationen und unserer Lokalkoordinatorin im Gazastreifen. Wir solidarisieren uns mit ihnen, mit den Zivilbevölkerungen und allen Personen und Akteur\*innen, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Auf unserer Website finden Sie unsere Stellungnahme zu dieser neuerlichen massiven Gewalteskalation [www.frieda.org](http://www.frieda.org).

---

## Unsichtbare Gewalt sichtbar machen

Die «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» beleuchten dieses Jahr das Thema psychische Gewalt. Gemeinsam mit über 150 Partnerorganisationen setzt Frieda ein wichtiges Zeichen für eine gewaltfreie Gesellschaft. Die Gewaltpräventionskampagne findet dieses Jahr zum ersten Mal in der ganzen Schweiz statt. Alle Veranstaltungen und Aktionen sowie Materialbestellungen sind unter [www.16tage.ch](http://www.16tage.ch) zu finden.

**16**  
**TAGE**  
**GEGEN**  
**GEWALT**  
**AN FRAUEN**  
**25.11. – 10.12**

---

## Agenda

### Werkstattgespräche

Diskussions- und Informationsveranstaltungen organisiert von den Teilnehmerinnen des Berufsmentoring-Programms.

Vielfalt am Arbeitsplatz als Potenzial | Dienstag,  
21. November 2023 | Bern

Herausforderungen bei der Integration | Freitag,  
24. November 2023 | Bern

Ein drittes Werkstattgespräch ist in Planung. Alle Veranstaltungsdetails finden Sie auf [www.frieda.org](http://www.frieda.org)

### FeminisTisch:

#### Feministischer Frieden konkret

Wie hindern strukturelle und institutionelle Barrieren die Teilhabe von migrantisierten Personen in der Schweiz? Wie kann eine inklusive Solidaritätsbewegung, die auf intersektionalem Feminismus basiert, zu einem positiven Frieden beitragen? Am FeminisTisch gehen wir diesen Fragen nach.

Donnerstag, 7. Dezember 2023  
18.00 bis 20.00 Uhr |  
Falkenhöheweg 8 | 3012 Bern

---

### Frieda – die feministische

#### Friedensorganisation

Falkenhöheweg 8 • Postfach 9281  
CH 3001 Bern • Tel. +41 31 300 50 60  
CH11 0900 0000 3000 7924 5

Frieda setzt sich für Frieden und Gerechtigkeit ein, mit Fokus auf Gleichstellung von Frauen. Die Projekte im In- und Ausland fördern eine gewalt- und diskriminierungsfreie Gesellschaft. Frieda ist politisch und religiös unabhängig. [www.frieda.org](http://www.frieda.org)

### Impressum

Herausgeberin: Frieda – die feministische Friedensorganisation  
Redaktion: Regula Brunner  
Gestaltung: Angela Reinhard, raumprodukt  
Druck und Litho: von Ah Druck AG, Sarnen

Frieda erscheint viermal jährlich als Publikumsorgan für Mitglieder und Spender\*innen

